

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 42 (1937-1938)
Heft: 17

Artikel: Der Tag des guten Willens : ein Unterrichtsgespräch mit Zweitklässlern
Autor: Stähli, Lydia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gogischen Erwägungen und Prinzipien heraus von selbst empfiehlt. Wer das aber nicht gefühlsmässig in sich hat, so, dass er dem gegebenen Fall gegenüber automatisch mit dem selbstverständlichen pädagogischen Takt und Mittel reagiert, dem wird auch die schönste und noch so schön auswendig gelernte Richtlinienweisheit nicht parat sein, wenn sie gerade am Platz wäre. Statt dessen braucht gerade dieser weniger einfühlsame Pädagoge (der gewiss nicht der selteneren ist) einführende Beratung von Fall zu Fall, wenigstens doch in den schwereren Fällen, die ihm oft genug begegnen. Je mehr er solcher Richtlinien bedürfte, desto mehr braucht er selbst eine Art psychotherapeutischer Behandlung – wir meinen damit eben jene individuelle, stets verfügbare, aufklärende Beratung – damit die bessern pädagogischen Regungen, die in seinen Tiefen schlummern, geweckt werden. Wo aber solche Regungen überhaupt nicht vorhanden zu sein scheinen, da ist doch wenigstens zu hoffen, dass sie durch geeignete Vorgänge vielleicht zu schaffen sind. Durch «Vorgänge», nicht durch Richtlinien, durch Aussprache über akute Fälle, nicht durch komprimierte Regeln! Nur auf diese Art werden auch zumal die Schwerfälligeren unter denen, die's am nötigsten haben, darauf vorbereitet werden können, von theoretischen Aufklärungen oder etwa von geeigneter Lektüre, durch Selbststudium also, den wünschenswerten Nutzen zu haben.

Damit sind wir immer wieder bei der empfohlenen Einrichtung des Schulfeldhelfers angelangt, denn wer sonst könnte solche Aufklärung bieten, wer anders könnte dem Lehrer so vertraut und dem Unterrichtsbetrieb so nahe sein, wie solche individuelle und konsequente Arbeit es voraussetzt?

Diese Aufklärungsarbeit würde also zu den wichtigsten Funktionen des Helfers gehören: er würde Lehrer und Eltern zusammenrufen, getrennt und gemeinsam, er hätte den persönlichen Konnex mit ihnen zu pflegen, Vorträge zu halten, Vorträge aber, die meist aktuelle Erfahrungen, lebendiges, besonders interessierendes Material also, zur Grundlage haben, und natürlich müsste er für Fragen seiner Hörer stets beratend zur Verfügung stehen. Unter solchen Voraussetzungen könnten dann auch für besonders eifrige Lehrer jene tiefer schürfenden Kurse fruchtbarer werden, die da und dort gelegentlich gebotenen Gastvorträge prominenter Fachvertreter, die meist zu schwierig und zu theoretisch zu sein pflegen, würden sich in nachträglichen, vom Helfer geleiteten Besprechungen klären können und auswirken, es würde dem unverdauten Halbwissen ein Riegel vorgeschoben und es wäre zu hoffen, dass so in absehbarer Zeit der Boden bereitet wäre, um die Arbeit des Schul-Psychotherapeuten zu systematisieren, damit die Allgemeinheit von ihr ähnlichen Nutzen hätte, wie heute schon von der Tätigkeit des Schularztes.

Der Tag des guten Willens

Ein Unterrichtsgespräch mit Zweitklässlern

Sie sind nicht zu dumm und zu jung, um zu verstehen, was der Tag des guten Willens bedeutet, meine Zweitklässler in der kleinen Stadt. Am Morgen des 18. Mai werden wir zuerst recht still. Die Lehrerin macht ein Gesicht, als ob sie etwas Wichtiges erzählen wollte.

Wir reden heute miteinander von Krieg und Frieden. Was ist Krieg? Habt ihr schon etwas von Krieg gehört?

Ich habe Krieg auf einem Bild gesehen, die Schlacht bei Morgarten. Die Krieger hatten Eisenkleider und einen Schild. – Wir haben zu Hause ein dickes Buch, darin ist alles vom Krieg. In der Nacht im Traum höre ich die Kanonen donnern. – Der Vater hat mir erzählt von Minen im Meer, wenn die Schiffe darüber fahren, so fliegen sie in die Luft. – Ich habe im Kino einen Film gesehen mit Krieg. – Ich bin schon in einem richtigen Kriegsfilm gewesen, der im Kriege aufgenommen wurde. – Ich kann ein Lied von einem Soldaten, der nicht in den Krieg ziehen wollte. Zuletzt heisst es: Pflanz mir auf meinem Grabe Rosen und Vergissmeinnicht. – Ich kann auch ein Lied. Ich bin ein jung Soldat. – Als ich in den Ferien war, hatten sie dort ein Bild, wo die Männer Abschied nahmen, um in den Krieg zu ziehen. – Letzten Sommer war ich mit meinen Eltern am Meer. Da habe ich viele Kriegskrüppel gesehen, die hatten Maschinen, um sich fortzubewegen.

Ihr erzählt mir von früher, dass Krieg war. Ist gegenwärtig auch an einem Ort Krieg? Uh ja, in Spanien und in China. Unser Vater erzählt alle Mittag davon. – Wir hatten Besuch aus Sevilla, die haben auch vom Kriege erzählt. – Vater musste im Weltkrieg an der Grenze wachen, meiner auch. Meine Mutter hat noch eine Brotkarte aus der Zeit, als Krieg war. – Der Krieg kostet viel viel Geld. Im Heftli habe ich ein Bild gesehen mit 1000 Verwundeten auf Tragbahnen. – Krieg ist das Grausigste, was es gibt.

Die Lehrerin erklärt, was es bedeutet, verwundet auf dem Schlachtfelde zu liegen, erzählt von den vielen Kriegsinvaliden, von den vielen Millionen Vätern, die im Weltkriege umgekommen sind. Wenn Krieg das Schlimmste ist, das es gibt, so sollte man machen, dass es keinen Krieg mehr gäbe. Denkt einmal nach, was ihr tun könntet, dass es keinen Krieg mehr gibt.

Ich wollte, dass alles wie die Schweiz wäre und nicht fremde Länder, dass also alles das gleiche Land wäre, also z. B. alles Schweiz oder alles Italien, dann gäbe es keinen Krieg. Aber Spanien, die haben Krieg unter sich, fügte der kleine Hansruedi nachdenklich bei.

Ich würde Vater sagen, er solle alle Länder zusammenkommen lassen und ihnen sagen, sie sollten keinen Krieg mehr haben.

Wenn ich einmal gross bin, und wenn ich ein Auto vermöchte, so würde ich den Leuten nachfahren und ihnen sagen, dass sie keinen Krieg mehr haben sollen.

Wenn alle Länder an den Heiland glauben würden und ihm folgen, dann gäbe es keinen Krieg mehr.

Ich würde mit einem Ballon in den Himmel fahren und dem Heiland sagen, er solle mir einen Zauberstab geben, mit dem man alle Kriege aufhören lassen kann. Aber du, in den Himmel fahren, das kann gar niemand, fügt ein anderer bei.

Wir sollten nie lügen, immer die Wahrheit sagen und nie zanken. – Wir sollten nicht geizig sein und unsern Brüdern und Schwestern auch etwas gönnen.

Man muss wieder Frieden machen. Mutter hatte auch Krach mit einer Nachbarin. Aber einmal sagte sie wieder zu ihr: Guten Tag, heute ist schönes Wetter. Von da an waren sie wieder zufrieden miteinander.

Schaut, da waren einmal ein paar Kinder, die Kinder von Wales, die machten ab: Es darf keinen Krieg mehr geben in der Welt. Wir wollen es allen Kindern auf der ganzen Welt sagen! Wie können sie das? Im Radio. Mit einer Zeitung. Schaut, ihr bekommt jetzt auch so eine Zeitung, darin heisst

es, dass es keinen Krieg mehr geben sollte. Das Titelbild verstehen sie ganz gut. Die schwarzen Wolken, das ist der Krieg. Die Friedensstrahlen möchten durchbrechen, aber sie können noch nicht. Wir müssen alle helfen. Die Lehrerin muss helfen und die Kinder. Ihr könnt auch schon etwas tun. Ihr versteht noch nicht alles gut, was in dieser Zeitung geschrieben ist, aber ihr sagt jetzt Vater und Mutter, Schwestern und Brüdern und allen, die zu euch kommen, dass sie das Blatt lesen sollen. Dann habt ihr auch etwas dafür getan, dass es keinen Krieg mehr gibt.

Wenn alle zusammenstehen, die keinen Krieg mehr wollen, dann sind zuletzt mehr solche, dann können die, die Krieg wollen, nichts mehr ausrichten.

Lydia Stähli, Thun.

Mitteilungen und Nachrichten

Berner Schulwarte. Mittwoch, den 8. Juni, 14.15 Uhr: Der Bernische Lehrerverein. Seine Gründung und seine ersten Entwicklungsjahre. O. Graf, Sekretär des Bernischen Lehrervereins. Nach dem Vortrag Führung durch die Ausstellung.

Die Ausstellung dauert vom 6. März bis 10. Juli 1938 und ist geöffnet: Werktags von 14–17 Uhr, Sonntags von 10–12 Uhr. Für Schüler unter 14 Jahren ist der Besuch nicht geeignet, für ältere Schüler nur bei gut vorbereiteter Führung unter persönlicher Verantwortung des Lehrers.

Für die Direktion der Schulwarte: Dr. W. Schweizer.

Casoja, Volkshochschulheim für Mädchen. Ferien für Schulmädchen. Leitung Frl. Dr. Hedwig Schneider, Bern. Wieder öffnet das Volkshochschulheim Casoja euch Schulmädchen sein kleines Ferienhaus und lädt zu zwei frohen Sommerwochen ein.

Der See, die Heidedörfchen, die Maiensässe, die Alpen und Gipfel locken uns hinaus. Wir spielen, wir wandern und singen. Wir spüren die alte Passstrasse auf, in Gedanken ergänzen wir auf unsern Streifzügen die mächtige Schlossruine wieder zur trotzigen Burg; wir sehen, wie Reformierte und Katholiken sich jetzt friedlich in die frühere Klosterkirche teilen.

Auf einer sonnigen Weide oder im Halbschatten eines Lärchenwäldchens rasten wir und lassen uns erzählen vom harten Alltag der Bündnerbauern, von ihren Festbräuchen; wir vernehmen ihre Sagen und erfahren manches vom Geschick ihres Landes, heute und in der Vergangenheit.

Von 12 Jahren an können wir euch aufnehmen. Ihr kommt am 10. Juli und bleibt bis zum 23. Juli. Ihr zahlt Fr. 4.– im Tag.

Wenn ihr euch für diese Ferien interessiert, so schreibt uns bald und fragt alles, was ihr wissen wollt.

Adresse: Casoja, Volkshochschulheim für Mädchen, Lenzerheide-See, Graubünden, Tel. 72.44.

Kurswochen in Casoja, Volkshochschulheim für Mädchen, Lenzerheide-See.

Sommer 1938:

7.–17. Juni: Frl. Dr. Turnau, Trogen: Hygiene.

10.–17. Juli: Frl. Dr. Stamm, Schaffhausen: Botanik.

24.–31. Juli*: Herr Carl Fischer, Bildhauer, Zürich: Einführung in Kunst und Anleitung zu eigenem Gestalten.

31. Juli bis 6. August*: Frau Lejeune, Kölliken: Ferienkurs der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit. « Der Kampf um eine neue Schweiz. »